

National = Zeitung.

Pränumerationsbe-
dingungen:

In **Wien** pränumerirt
man bei der **Expedition**,
Stadt, Wallnerstrasse
Nr. 262, im Lokale des
Telegraphen, oder in der
Buchhandl. **Callmayer**
& Co., Rärntnerstr.
viertelj. mit 1 fl. 30 kr.,
halbj. 3 fl., ganzj. 6 fl.,
monatl. 30 kr. **R. W.**
Trägerlohn 5 kr. monatl.

Politisches Volksblatt

für

demokratische Interessen.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: **Wilhelm Ehrlich.**

Pränumerationsbe-
dingungen:

Durch die Post pränumerirt
man bei den zunächst ge-
legenen Postämtern, oder di-
rekt bei der Redaktion
vierteljährl. mit 1 fl. 42 kr.
Konv. Münze, bei zweima-
siger Verfrachtung.

Inserationsgebühr die
Zeile 2 kr. **R. W.**

N^{ro}. 75.

Wien, Donnerstag den 19. Oktober

1848.

Der Reichstag hört nicht die Stimme der Völker.

Dreizehn traurige Tage und noch dreizehn traurigere Nächte haben wir verlebt, ohne daß die Physiognomie unseres Schicksals eine freudigere geworden wäre. Noch stehen wir da, wo wir am 6. Okt. gestanden, auf dem Boden der bangen Ungewissheit und der endlosen Tragweite unserer Zukunft. Die zwei wichtigsten Tage, wo wir sichere Entscheidung erwarteten, die wir allgemein als die Tage der politischen Krisis angesehen und nach dem vom Reichstage an den Ban gegebenen Ultimatum mit Recht als die Tage der Entscheidung ansehen mußten, auch sie sind ruhig und stille vorübergegangen. Wien ist jetzt ruhig, Aber diese Ruhe wird uns mehr schaden als das geschäftige, rastlose Treiben, als das revolutionäre Gewimmel des 6. Okt., denn es stocken und verrosten dadurch die Räder der politisch-demokratischen Maschine, der Kessel der Revolution verdampft, das Feuer verkühlt, die Kampflust verliert sich und es bleibt nichts als Ueberdruß, Unmuth und die Folgen der öftmaligen nutzlosen Placereien — Faulheit und kalte Gleichgültigkeit. Das ist der leidige traurige Zustand, in dem wir uns befinden, und der uns um unsere Zukunft sorgen und bangen macht. Was haben wir zu erwarten? Wie soll das enden? fragt Einer den Andern und Niemand weiß was? noch wie? Die feindlichen Truppen vor unseren Thoren, das Manifest des Kaisers an die Provinzen sprechen nur zu deutlich, was man mit uns zu thun beabsichtige, die Entwaffnung der Nationalgarde in den Vorstädten, die Gefangennehmung der freisinnigsten Volksredner, Schriftsteller und Publicisten, und die starke Zusammenziehung von Truppen um die Residenz, geben die Signale zu unserer traurigen, blutigen und schauerhaften Zukunft. Wer wird uns in unserer Noth beistehen und retten? Alle unsere Freunde haben uns verlassen, und selbst jene, die von unserer Revolution den größten und praktischsten Nutzen haben, bleiben ferne und hören nicht auf uns. Von drei Seiten hatten wir Hülfe erwartet, und von keiner Seite ist uns Beistand geleistet worden, drei Punkte sind es, die uns ihr Licht zu verdanken haben, und wenn wir uns zu ihnen wenden, sind sie dunkel, finster, farb- und glanzlos. Wir meinen die Bauern, Ungarn und den Reichstag. Die Vortheile der Revolution und die alleinig praktische Ausziehung der Constitution kennt bis jetzt vor allen Andern nur der Bauer. Was die Revolution Schlechtes mit sich brachte, Stöckung aller industriellen Zweige, achtmonatlicher Stillstand

im Handel und Gewerbe dies allein hat nur der Stadtbürger und bis jetzt am meisten der Wiener Bürger empfunden, während der freiheitsbegeisterte Wiener sein Leben aufs Spiel setzt und für die Freiheit blutet, sitzt der undankbare Bauer zu Hause und zählt vielleicht das Geld, was der ersparte Zehnt und Robot ausmacht, während der edle Wiener bei Regen und Kälte patrouillirt und für die Freiheit wacht, hocht der träge, feige Bauer hinter dem Kamine oder in der Schenke beim Glase Brantwein und glockt einen flüchtigen Reisenden an, der ihm die Heldenthaten der Wiener Garden und Studenten erzählt, anstatt daß er selbst die Sense ergreift und uns zu Hülfe eilt. So haben wir vergebens auf einen Landsturm bis heute gewartet und haben darin die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Auch die Ungarn haben es nicht besser gemacht. Hunderte von uns sind ihrer Freiheit wegen am 6. Okt. gefallen, sie versprachen uns Hülfe, lassen es aber bei ihren hohlen, hochtrabenden Phrasen und bunt geschmückten Floskeln bleiben. Eine Fluth von Kossuth-Reden und Phrasen des ungarischen Repräsentantenhauses wird die croatische Räuberhorde nicht aus unserm Lande wegschwemmen, wohl aber ein Heer mit scharfgespißten Bajonetten sie verjagen und vernichten. Wozu das langwierige Zögern, das uns Alle noch ins Verderben stürzen wird? Das Volk von Oesterreich, die Stadt Wien die sich für euch aufgeopfert ruft euch, Magyarren, nun an, und ihr zögert noch, bis daß der Reichstag euch anruft? Haben wir auch den Reichstag gefragt, als wir euch die besten und edelsten unserer Jünglinge, „die Wiener Legion“, zugeschickt haben? Haben wir auch den Reichstag gefragt, als wir am 6. Oktober für euere Freiheit unser Blut versprachen? Im Namen der Freiheit und der heiligen Volksrechte rufen wir, die Stadt Wien und das deutsche Volk Oesterreichs euch an, seid dankbar und kommt uns zu Hülfe, denn ehe euch der Reichstag rufen wird, ist es schon um euch und um uns geschehen. Der Reichstag will die Sache auf geföhlichem friedlichem Wege abmachen. Er schickt Deputationen in alle Welttheile und läßt unterdeß unsere Vorstädte entwaffnen, unsere Arbeiter einsperren und unsere kampflustige Mannschaft von den wilden zügellosen Horden niedermeßeln. Es ist wahr, man kann nicht Minister oder Ministerialsekretär werden, wenn man den legalen Boden verläßt, und unseren Reichstagsdeputirten wäre ihre Carriere abgeschnitten, wenn sie auf die Stimme des Volkes hören möchten; aber der Reichstag möge bedenken, daß die Stunde der Energie geschlagen. Wir zahlen unsere Abgeordneten nicht daß sie gegen

die Stimme des Volkes, sondern daß sie für das Volk sprechen und handeln sollen. Der Reichstag ist das Volk, und was das ganze Volk will, muß der Reichstag thun. Das Volk will aber den Frieden nicht durch Verträge und Pergamentwische, sondern durch Waffen erkämpfen und selbst diktiren. Das Volk will sich nicht länger mehr von einer eibdrückigen Kamarilla betrügen und verrathen lassen, es will sich selbst helfen durch seine eigene Macht, durch seine eigene Stärke. Das Volk sieht ein, daß man es mit ihm nicht ehrlich meint, daß man durch Truppenzusammenziehungen den Belagerungszustand herbeiführen will, und sieht sich gedrungen, den legalen Boden zu verlassen, wenn es nicht durch eine gereizte Soldateska niedergemetzelt, geschlachtet und geknechtet werden will. Des Volkes Stimme ist Gottes Stimme. Möge der Reichstag auf diese Stimme achten, möge er bald und schnell die Ungarn zu Hülfe rufen, damit ihn nicht der Fluch des Volkes ereile, und der Fluch kommen-der Geschlechter verdamme.

Adolf Stöfel.

Die Weiber beim Reichstage und die Aufbietung des Landsturmes.

Wien d. 18. Okt. Bei dem Beginne der gestrigen Abendigung sammelten sich auf dem Josefsplatz mehr als 200 Frauen, die eine quasi Sturm-Petition von dem ersten demokratischen Frauenverein mit zahlreichen Unterschriften bedeckt, welche den Reichstag um Aufbietung des Landsturmes baten, überreichten.

Der unter den schwierigsten Verhältnissen der Demokratie treu gebliebene Abgeordnete Violand, dem es mit der Freiheit und der Volkssouveränität Ernst ist, stellte nach einer vor-
ausgeschickten, eben so wahren als berechneten Begründung, die nicht nur die Kammer sondern auch die Zuhörer auf der Gallerie aus ihrer ruhigen Fassung brachte und sie zu einem wahren Beifallsturm hinriß, den Antrag: der Reichstag möge in Anbetracht der drohenden Gefahr den Landsturm nach Wien be-
rufen.

Der Abgeordnete Borrosch hat sich die Aufgabe gestellt, diesen Antrag zu bekämpfen, und hat auch den guten Eindruck, welchen die Rede Violands machte, theilweise verwischt, aber in keiner Weise durch die vorgebrachten theoretischen Phrasen denselben widerlegt. Der von Herrn Borrosch beantragte und von dem Reichstage angenommene Friedenskongreß, welchen derselbe als nicht vereinbar mit dem Antrage Violands bezeichnete, und darauf hinwies, daß die Kammer durch die Annahme desselben in Widerspruch mit sich selbst käme, ist bis jetzt eben nicht mehr als ein frommer Wunsch, dessen praktischer Nutzen in dem gegenwärtigen Momente nicht erreicht werden, und der in der Ausführung selbst noch auf vielfache unvorhergesehene Hindernisse stoßen kann. — Wenn auch das Zustandekommen desselben, was vor der Hand noch nicht mit Sicherheit angenommen werden kann, erreicht wird, so ist ein solches politisches Conflav (Deputirtenversammlung) aus Kardinälen und Sonderlingen der verschiedenen Völker der österreichischen Monarchie in seinem Erfolge immer noch sehr zweifelhaft. Wenn aber einseitig die Herren Tellaich und Auerberg mit Zuziehung ihres Kollegen Windischgrätz, der ebenfalls besondere Sympathie (Anhänglichkeit) für die Wiener zeigt, und uns dessen schon zu wiederholten Malen versichert hat, sich das freundschaftliche Privatvergnügen machen wird, uns mit einer Kanonade in neapolitanischer Manier zu traktiren, so werden wir ihnen den papiernen Friedenskongreß des Herrn Borrosch entgegenhalten, und sie werden sicher — ihr Bombardement nicht aufgeben. Werden ihnen aber 50,000 Bauern mit Gewehren, Senfen und Spießen bewaffnet nicht mehr Respekt, als so ein papierner, erst in der Ausführung begriffener Friedenskongreß einflößen? — Ueberdies darf man nicht außer Acht lassen, daß die Bauern von einer andern Seite durch die ver-

schiedensten Mittel gewonnen und gegen uns aufgereizt werden. Herr Schusella, der permanente Berichterstatter des permanenten Ausschusses hat, so wie gegen die meisten Anträge, welchen Energie und loyale Volkswünsche zu Grunde liegen, so auch gegen diesen seine Bomben losgelassen, seine Gründe, welche er gegen den Antrag Violands geltend gemacht, haben uns gerade von der Dringlichkeit desselben nur noch mehr überzeugt. Herr Schusella nahm sich die Mühe zu beweisen, daß durch den Zuwachs der Bauern, daß jetzt schon Mangel an Lebensmitteln leidende Wien sehr gefährdet werden könnte, derselbe Herr Abgeordnete hat uns vor kaum 2 mal 24 Stunden erklärt, daß die Hauptstadt auf volle 14 Tage bestens verproviantirt sei, und jetzt stellt sich schon Mangel an Lebensmitteln ein? — welcher Widerspruch — entweder ist die eine oder die andere dieser Behauptungen illusorisch (täuschend). Wenn aber jetzt schon die Stadt an Lebensbedürfnissen Mangel leidet, was wir übrigens für eine Schusellajade halten, so würde das Geseß der Nothwendigkeit grade für die Aufbietung eines Landsturmes sprechen, um mit einem Schlage diesem lästigen Zustand ein Ende zu machen.

Die Erklärung Schusellas, daß er sich weder von der einen, noch von der andern Macht, und wenn diese auch mit Sturmpetitionen heranrücke, bewegen lasse, auch unter den drohendsten Umständen seine Zustimmung einem solchen Antrag zu geben, theilen wir einer Seits vollkommen, und erkennen gerne einem jeden Abgeordneten das Recht zu, seine Meinung zu jeder Zeit frei und offen auszusprechen. — Andererseits aber darf den Wünschen des Volkes nicht weniger Rechnung getragen werden, als den diplomatischen Neigungen des Herrn Schusella.

Herr Schusella, dessen parlamentarische Fähigkeit und Verdienste wir durchaus nicht verkennen, kommt uns jetzt grade vor als wie ein Mann, der sich immer im juste milieu (Mitte) zu halten sucht, den aber, um sich zu überzeugen, welche Seite die schwerere ist, die Rechte oder die Linke, die Luft anwandelt, sich abzuwiegen, zu diesem Behufe stellt er sich auf ein über einen Holzbalken gelegten, auf der einen Seite mit 3 und auf der andern mit 2 Farben angestrichenen Querbalken, und betritt mit jedem Fuße ohne Balancirfahne einen Theil, von denen ein jeder eine politische Farbe andeutet, nun fängt er zu schaukeln an, der rechte auf dem zweifarbigen Theil stehende Fuß greift immer weiter vor, er fängt an zu schwanke, der Querbalken nimmt einen gewaltigen Schwung, der zweifarbige Theil sinkt nieder, und der Mann, welcher durch den Schwung, den das politische Schaukelspiel in der Luft nahm, den Schwindel bekam, stürzt nieder und verlegt sich dabei am Kopfe.

E—h.

Politische Widersprüche.

Kabekhy und Montekucoli, die beiden Schwärmer für lombardische Volksfreiheit verbieten den Italienern bei Todesstrafe das gute Nacht wünschen als gefährlichen Anlaß zu Zusammenrottirungen, veranstalten allwöchentlich eine öffentliche Hinrichtung zur Befestigung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit, und unterschlagen kaiserliche Erlässe betreffend die künftige Verfassung des Landes. vermeinen jedoch, die Herzen des italienischen Volkes durch kleinliche Administrationsmaßregeln dauernd an die Gesamtmonarchie und an das k. k. Ideal eines centralisirten einigen Oesterreichs gefesselt zu haben.

Rinaldini Tellaich verheert sengend und brennend das freie Ungarland, bringt unaufgefordert mit Waffengewalt in das nicht minder freie Oesterreich ein, macht die Errungenschaften des Mai und März zur Fabel und setzt dasselbe Wien, welches die heilige Driflamme der Freiheit für alle österreichischen Völker wahr, faktisch in Belagerungszustand. Se. kroatische Majestät geruht jedoch zu behaupten, sie beschirme die Freiheit der österreichischen Völker.

Schmerling der deutsche Neapolitaner macht mit Belagerungszustand, kanonischen Hirtenbriefen, Steckbriefen und außerordentlichen Reichskommissären Propaganda in den gesammten deutschen Landen, gibt jedoch vor, nur das Wohl des einzigen Deutschlands in seinem centralgewaltigen Auge zu haben.

Eine Majestät von Mißverständnißgnaden hört die Bitten des Volkes um volksthümliche Minister und erklieset sich ein Dragonerministerium Psuel. (Großer Widerspruch.)

Eine apostolische Majestät betheuerte dem Volke in einer von keinem Minister unterschriebenen Proklamation, die Errungenschaften des März, die konstitutionelle Freiheiten in keiner Weise schmälern oder zurücknehmen zu wollen. Se. Majestät gewahrt jedoch nicht, daß durch ihre gethanenen Schritte und die Form des oben erwähnten Erlasses bereits alle Freiheiten des Volkes annullirt und zu Nicht sind. Es ist ja das ABC, das Alfa Omega jedes monarchisch konstitutionellen Staates, daß erstens das unverantwortliche Oberhaupt nicht das Recht hat, Manifeste, Proklamationen, Adressen oder sonstige Staatschriften ohne Gegenzeichnung wenigstens eines Ministers zu erlassen und zweitens, daß die ausübende und gesetzgebende Gewalt im Staate (Kaiser und Reichstag) ein und denselben Sitz habe.

Diese beiden unverrückbaren Grundsätze eines konstitutionellen Staates sind bei uns bereits verlehrt, und zwar 1) als Se. Majestät unkontrafignirte Proklamationen zu erlassen und 2) sich nach Dümük zu begeben geruht haben. Beim letztern Punkte könnte man wohl einwenden, daß der Telegraf die nöthige Raschheit der zu einem Beschlusse des Reichstages notwendigen Sanzionirung möglich mache. Darauf diene zur Wissenschaft, daß nach der am 17. d. M. dem Reichstage gemachten Mittheilung in Lundenburg das Telegrafenamnt geschlossen wurde.

Se. Majestät geruhen zu sagen, Allerhöchstdieselbe suchen in der österreichischen Monarchie einen geeigneteren Standpunkt zur Herstellung der Gesetzmäßigkeit und zur ferneren Leitung und Regierung Oesterreichs.

Sollte dieser etwa in Dümük, der von Kanonen starrenden Festung, der von panslavistischen Fanatikern und Hussiten umschwärzten Stadt bereits gefunden sein?

Was würden die Engländer sagen, wenn Ihre brittische Majestät sich nach Canada oder Indien begäben, oder wohl gar in der batterieumschwommenen Festung Gibraltar einen derlei Standpunkt zur ferneren Beherrschung Alt-Englands zu suchen geruhen wollte?

Josef Fr.

Sitzung des konstituierenden Reichstages vom 18. Oktober.

Die Sitzung wurde vom Präsidenten Smolka um drei Viertel auf 1 Uhr eröffnet. Die Protokolle der letzten Sitzungen werden verlesen, wie auch mehrere Entlassungsgesuche. Darauf bestiegt der Abgeordnete Schusella die Tribüne, und erstattet von dem permanenten Ausschuss folgenden Bericht: Es hat sich gestern die Nachricht verbreitet, daß die ungarische Armee schon auf österreichischem Boden sei. Der permanente Ausschuss erkennt es daher für seine Pflicht, der Versammlung anzuzeigen, daß ihm die Nachricht zugekommen, die ungarische Armee habe sich auf Befehl des ungarischen Reichstages zurückgezogen. Ob in Folge der Depesche vom ungarischen Reichstag an den commandirenden General Auersperg oder in Folge einer Drohung von Seite Rußlands ist ungewiß. So viel aber kann der permanente Ausschuss für sicher und bestimmt angeben, daß der ungarische Unterstaatssekretär, Herr Pulszky, ihm den Rath gegeben, sich an den Erzherzog Johann zu wenden, ihn zu bitten, daß er als Vermittler in dieser Sache auftrete.

Der permanente Ausschuss hat daher an den Nationalgarde Ober-Commandanten den Befehl ergehen lassen, daß er den Reichstag über Alles in Kenntniß setze, und der Ausschuss

wird nicht säumen, der Reichsversammlung die Anzeige hievon zu machen.

Schusella berichtet ferner, daß von mehreren Städten der Provinz Gelder zur Unterstützung mittelloser Studenten und Gardien eingelaufen sind, die alle in den Zeitungen veröffentlicht werden.

In Folge des Gerüchtes, daß 5 Studenten vom Militär erschossen, ein Abgeordneter des Reichstages mißhandelt und der Reichstag beschimpft wurde, hat der permanente Ausschuss darüber eine Anfrage an den commandirenden General Auersperg gestellt und hat Folgendes zur Antwort erhalten: „Mit Befremdung habe ich aus der vom hohen Reichstage am 16. d. M. mir gemachten Mittheilung ersehen, daß der hohe Reichstag leeren Gerüchten glauben schenkt. Ich weiß nicht, woher diese Gerüchte kommen, aber ich kann sie alle als grundlos und lügenhaft erklären. Wenn ich auch durch manche herbeigeführte Conflithe Ursache gehabt hätte, das Standrecht über solche Individuen zu erkennen, ist es doch bis jetzt nicht geschehen. Zugleich sind jene Gerüchte von der Mißhandlung einiger Deputirten und von der Beschimpfung des Reichstages nichts anderes als Lügen, die von einer gewissen Partei dazu benützt werden, um Reibungen zwischen Militär und Civil herbeizuführen.“

Auersperg.

So erfreulich diese Nachricht für uns sein muß, ist sie doch nicht im Stande, das Gerücht, daß ein Deputirter mißhandelt wurde, zu entkräften, denn es sind Abgeordnete da, die es bestätigen, daß sie sogar von Stabsofficiere mißhandelt wurden.

Der Abgeordnete Sturm erzählt hierauf, wie er auf seiner Reise bei Neustadt von mehreren Officiere angehalten und als er sagte, daß er ein Abgeordneter der Reichstages sei, gaben sie ihm zur Antwort: Es ist in Wien kein Reichstag mehr, die dort sitzen, sind bloß die Mörder Latours.

Schusella berichtet, daß eine Erklärung der Stadt Eger in Böhmen angelangt sei, worin der Reichstag aufgefördert wird, seine Sitzungen fortzusetzen, weil es Verrath am Volk und an der Freiheit wäre, wenn er sich auflösen würde.

Auch der Abgeordnete Fischer hat dem Ausschuss-Bericht über die Deputation bei dem Kaiser erstattet. Die Deputation ist am 15. 5 Uhr Nachmittags in Dümük angekommen und hat auch eine Audienz beim Kaiser gehabt. Se. Maj. habe die Adresse im Beisein des ganzen Hofes laut verlesen und darauf in seine Gemächer gegangen und das zur Antwort gegeben, was als telegraphische Depesche schon mitgetheilt wurde. Der Erzherzog Franz Karl hat versprochen, alles anzuwenden, um den ungarisch-eröatischen Krieg zu schlichten.

An der Tagesordnung war die Lesung der Adresse an den Kaiser und und des Manifestes an die Völker Oesterreichs.

Goldmark stellt den Antrag, das Manifest sofort ergehen zu lassen.

Ueber die Annahme der Adresse und der Proklamation kann nicht abgestimmt werden, weil sich mittlerweile mehrere Deputirte entfernt haben und die Versammlung dadurch nicht beschlußfähig worden ist. Die Sitzung wurde bis 6 Uhr Abends vertagt.

Ad. St.—I

Sehr wichtige Nachricht.

Wir sind zu der Erklärung veranlaßt worden, daß die von Herrn Schusella in der gestrigen Vormittagsitzung gemachten Mittheilung, der ungarische Staatssekretär Pulszky habe dem Ausschusse den guten Rath ertheilt, sich wegen einer friedlichen Ausgleichung der hiesigen Zustände an den Reichsverweser Erzherzog Johann zu wenden, nicht als eine ämtliche, sondern als die ledigliche Privatanstcht desselben zu betrachten sei. — Sodann wurde uns die weitere Mittheilung gemacht, daß eine Reaktion in Preßburg die ungarische Armee von dem Ueberschreiten der diesseitigen Landesgrenze zurückgehalten habe,

und Kossuth mit mehreren ungarischen Reichstagsdeputirten sein auf dem Wege nach Preßburg, um den General Moga und seinen Schwiegersohn über sein Zögern zur strengen Verantwortung zu ziehen, und das schnelle Vorrücken der Armee gegen Wien zu veranlassen. I

An der St. Markter Linie fand gestern Vormittag eine kleine Kanonade statt. Die Feinde feuerten, als sie bemerkten, daß 3 Kanonen mehr zu der Linie geführt wurden, einen 6-Pfünder auf die Besatzung ab, welche den Angreifern eine derbe Antwort ertheilte.

Welt-Neuigkeiten.

Deutschland.

Wien. Gestern Morgens hörte man einen gewaltigen Kanonendonner von der St. Markter Linie. Die Stadt war darüber anfangs erfreut, weil man den Angriff der Ungarn darin vermuthete; später verbreitete sich das Gerücht, es wären dies bloß Freuden-signale, weil am heutigen Tage die Völkerschlacht bei Leipzig geliefert wurde; jedoch kam zu Ende die authentische Nachricht, daß es wieder bloß eine leidige Vorpostenreibung gewesen. —

— In der Abend Sitzung vom 17. Oktober wurde der Antrag, den Landsturm aufzuheben, mit Stimmenmehrheit verworfen.

— Mehrere Mobile-Corps haben sich gebildet, unter andern auch das Mobile-Universitäts-Corps, und eine polnische Legion, die schon einige Hundert zählt.

— Die Nachricht, daß aus Galizien alle disponiblen Truppen gegen Ungarn und Wien beordert werden, bestätigt sich, so wie auch die weitere Angabe, daß in Galizien, im Falle dort eine Bewegung stattfinden sollte, die Russen einrücken werden.

— Die Kommunikation mit Baden ist theilweise wieder frei; man kann, unangenehme Visitationen abgerechnet, hin- und zurückfahren.

— In Baden soll sich Herr Saphir, ein geborner Ungar, Redakteur des in den politischen Horizont umgetauften Humoristen, dadurch den Dank aller Schwarzgelben und Reakzionäre verdient haben, daß er zum Besten der Kroaten eine milde Sammlung veranstaltete.

— Aus Frankfurt erhalten wir die Nachricht, daß ein großer Theil der Parlamentsglieder dafür sei, den deutschen Reichstag künftig nach Wien zu verlegen.

— Vorgestern trafen 20 Centner Pulver aus Ungarn hier ein heute wird eine Million scharfe Patronen von dort erwartet.

— Deutsche Soldaten verschiedener Waffengattungen kommen auf die Universität und sprechen den Wunsch ihrer sämtlichen Kameraden aus, friedlich mit der Bevölkerung Wiens zu stehen.

Krems. Alle vorbeifahrenden Schiffe werden hier streng untersucht — die ganze Uferstrecke ist von Militär besetzt; sogar auf das stromabwärtsfahrende Dampfschiff ist geschossen worden, weil nach Wien eilende Nationalgarden darauf befindlich waren.

Prag, 16. Oktober. Ein Bataillon um das andere marschirt von hier fort und nach Olmütz zu — wir sind nun auf eine geringe Besatzung reducirt. Desto mehr haben wir Fremde hier — meist geflüchtete Wiener — die Gasthöfe sind alle voll damit.

Als Notabilität (!) in politischer Hinsicht bemerke ich Ihnen den Ex-Gouverneur von Galizien und Reichstagsdeputirten G. Stadion.

Graz, 16. Oktober. So eben geht das nach seiner Heimath zurückkehrende Corps unter G. M. Theodorowich hier durch. Der Banus wollte dieses Corps, das nur für den Guerillakrieg paßt und vor Wien leicht Anlaß zu Conflikten

hätte geben können, (nach Wien nicht mitnehmen, und dies ist der Grund seiner Rückkehr nach Croatien. Dieses Corps ist bei 15,000 Mann mit 6 Kanonen stark, besteht bloß aus irregulären Truppen des kroatischen Landsturmaufgebots, enthält sich hier aller Erzeße und bezahlt seine Bedürfnisse.

Ungarn.

Pesth. Baron Sina soll seiner 33 Herrschaften in Ungarn, so wie des Eigenthumsrechtes der Kettenbrücke verlustig erklärt werden, weil er mit Tellaich in verrätherischer Correspondenz stand.

Bács. Vor einigen Tagen wurde hier ein Individuum aufgefangen, das vier Wagen begleitete. Er gab sich für einen Kellner aus, sein Aeußeres jedoch ließ auf etwas ganz anderes schließen.

Bei der Untersuchung stellte sich auch heraus, daß er ein Werkzeug unserer Feinde war; auf den Wagen befanden sich eine bedeutende Summe Geld in Zwanzigern, Thalern, Dukaten und österreichischen Banknoten, ferner in den Säcken, die mit dem österreichischen Doppeladler signirt waren, 30 — 35 Meken Erbsen; die Kutscher waren Neusager, Ungarn.

Rußland und Polen.

St. Petersburg. Briefe besagen, daß man neuerdings dem österreichischen Kabinete von hier aus den Wunsch in Form eines Rathes ausgesprochen hat, dasselbe möge in Rücksicht auf Italien das Prinzip einer strengen Aufrechthaltung der Traktate geltend machen.

Von der polnischen Grenze, 4. Oktober. Seit der Frankfurter Emeute sind die Vorsichtsmaßregeln auf der Grenze bedeutend verschärft worden. — Früher war einem Jeden gegen Vorzeigung einer Legitimationskarte, die ausgestellt war von dem betreffenden Commissarius, erlaubt, die Grenze ungehindert passieren zu können: jetzt hat dies nur für die niedere Klasse seine Gültigkeit, und es wird allen Uebrigen, die einen Eingang in das Königreich haben wollen, ein Paß mit dem Visum des russischen Gesandten abgefordert.

Italien.

Das Gerücht, daß zwei Schweizerregimenter sich geweigert hätten, gegen die Sizilianer zu Felde zu ziehen, erweist sich nach den neuesten Meldungen von Neapel als grundlos, indem die Schweizer vielmehr von Begierde brennen, ihre vor den Mauern von Messina theilweise meuchelmörderisch gefallenen Brüder zu rächen.

Republik Frankreich.

Paris, 25. September. Heute kann ich Ihnen mit Bestimmtheit sagen, daß die Nachricht, wornach Oesterreich die Neutralität von Venedig anerkannt haben sollte, unrichtig war. Das Wiener Cabinet hat sich zu Nichts herbeigelassen, als die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten gegen die diplomatischen Unterhandlungen mit den vermittelnden Mächten zu erleichtern. sich aber die Rechte, welche ihm in Bezug auf Venedig vermöge der Schlusakte des Wienerkongresses zustehen, förmlich und feierlich gewahrt und vorbehalten.

Die Gemächer der Königin Marie Amalie und der sogenannte Adjutanten-saal in den Tuilerien sind seit gestern in eine Infanterie-Kaserne verwandelt.